

lein Erde hernieder, auf dem sich die Freude nach Friedrich von Schiller als wahrer Götterfunke erwies.

Gertl packte sich zwischendurch ihren Joseph und so wurde der Göttin Terpsichore auch noch gehuldigt.

Selbst Herr Schmetterling wagte mit seiner lieben Alten noch ein Tänzchen.

Der Altgeselle Franz hatte genug.

Voll des süßen Weines begann er auf Gertl und Joseph mit gehässigen Worten zu sticheln. Zu beschwichtigen war er nicht. Das war aber auch schon überflüssig. Bald fiel der Trunkene von der Bank mitten in die Stube.

Joseph kam hinzu und gab dem stoßsteifen Becher einen verteufelt kräftigen Stoß, daß er kerzengrade an der Wand unter der Ofenbank landete.

Dort schlief er sich aus. Ein Geräusch, als würde irgendwo in der Nachbarschaft Holz gesägt, belustigte die Gäste.

Gegen zwei Uhr Nachts verabschiedeten sich alle in herzlicher Weise von den Wirtseuten, von Gertl und Joseph.

„Auf Wiedersehn! Auf Wiedersehn!“ erklang draußen vielstimmig und bald lag auch die Schmetterlingsburg in Ruhe und Frieden — vom Mondlicht übergossen.

Die Früchte einer List.

Hermine Kellermann hatte gut geschlafen. Sie war ein unbekümmerter Mensch, beinahe skrupellos. Sie hatte keinerlei Bedenken über die Folgen des Feuerchens, das sie gestern angelegt hatte. Ganz im Gegenteil, sie erhoffte mit Bestimmtheit einen Ausgang zu ihren Gunsten. Sie vertrat den Standpunkt: „Lieber heil'ger Florian, verschon mein Haus, steck andere an.“

Seppel Strauchbein erwachte erst am Montag gegen Mittag, nachdem er fast die ganze Nacht wach gelegen und erst gegen Morgen eingeschlafen war. Der Kopf schmerzte ihm. Der Zustand des Zweifels hatte ihn arg mitgenommen, hinzu kam die schmerzliche Vorahnung, daß er Gertaline Bredt verlieren würde, ferner, daß seine erste aufrichtige und tiefe Zuneigung zu einem weiblichen Wesen grausam enttäuscht zu werden drohe. Noch konnte er es nicht fassen.

Strauchbein setzte sich an seinen Schreibtisch und schrieb einen ausführlichen Situationsbericht an seinen Better Egon Trautenhäuser. Auch dachte er an eine neue Zusammenkunft mit Hermine Kellermann, um mit ihrer Hilfe das Neueste zu versuchen. Diesen Gedanken verwarf er jedoch wieder, er wolle lieber warten, bis er von Trautenhäuser Antwort erhalten hätte.

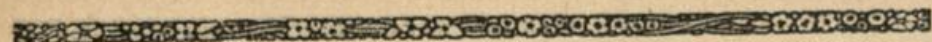
Qualvolle Wochen zogen dahin.

* * *

Egon Trautenhäuser war wochenlang abwesend gewesen. Als er heimgekehrt war, fand er unter den aufgeschichteten Posteingängen den langen Schmerzensschrei des Better Seppel Strauchbein vor. Darin ging es etwas durcheinander; offenbar hatten die Vorgänge den lieben Better verwirrt. Er mußte den Bericht noch einmal und noch einmal lesen, um dann endlich herauszubekommen, daß er sich bei Gertaline Bredt für Strauchbein einsetzen möchte.

Nach Aufarbeitung seiner geschäftlichen Rückstände machte er sich daran, einen Brief an Gertaline Bredt zu schreiben, um, wie er zu sich selbst sagte „Seppel Strauchbeins Liebeskummer zu beheben.“

* * *



Dann nahm sein Leben wieder die alten Formen an.

Wenige Tage nach Absendung des Briefes an Fräulein Bredt traf ihre kurze Antwort ein. Sie lehnte seine Vermittlung ab, sie habe keine Verbindung mehr mit Herrn Strauchbein. Jede weitere Mühe sei vergebens.

Mit einigen Bemerkungen des Bedauerns und des Trostes sandte Trautenhäuser den Bescheid Gertalines an Seppel Strauchbein weiter.

* * *

Kurz nachdem Strauchbein den Abschiedsbrief von Gertaline Bredt bekommen hatte, traf auch die Antwort von Egon Trautenhäuser ein. Der arme Seppel. Einen letzten Versuch wollte er nun doch noch durch eine Vermittlung der Hermine Kellermann wagen, beschloß er. Er ahnte noch nicht, daß er damit den Bod zum Gärtner machen würde.

Nun teilte Strauchbein Fräulein Kellermann mit, daß er kommenden Sonnabend in Mannheim sein werde, er bat sie um die Zusammenkunft und um Mitteilung, ob er sie erwarten dürfe.

Ungeäußert folgte der Bescheid, daß sie zu der Unterredung zur Verfügung stehe.

* * *

Pünktlich fand sich Strauchbein am Sonnabend an der verabredeten Stelle ein. Gleich darauf erschien Fräulein Kellermann. Die Begrüßung war von Seiten des Fräuleins herzlicher.

„Sie sehen nicht gut aus, Herr Strauchbein, sind Sie krank?“, fragte Hermine.

„Ja“.

„Wo fehlt es denn?“

„Ich habe großes Herzeleid!“

„Dagegen gibts noch ein Kräutlein.“

„Ich glaube es kaum noch.“

„Doch, Sie werden sehen.“

Das richtete Strauchbein etwas auf, er schöpfte schwache Hoffnung.

Bald saßen sie im Cafe.

„Lesen Sie bitte die beiden Briefe.“ Strauchbein lieferte die Briefe von Gertaline und Trautenhäuser aus. Sie biß sich auf die Lippen. Das war innerliche Wut über den Hinweis Gertalines, daß sie sich bereits gebunden habe.

Das gönnte sie ihr nicht.

„Sie sagen nicht?“

„Ich möchte nicht heftig werden“, antwortete Hermine.

„Ich kann Ihnen nicht folgen.“

„Erinnern Sie sich nur an unser letztes Beisammensein vor etwa vier Wochen, was sagte ich Ihnen da, bevor wir uns trennten?“

„Ich konnte es nicht fassen und nicht glauben.“

„Und doch war es richtig. Nun haben Sie es ja schwarz auf weiß. Sie haben Ihr Vertrauen an eine unwürdige Person verschwendet.“

Hermine steuerte stracks auf ihr Ziel los.

„Ist das wirklich Ihre innere Ueberzeugung?“

„Noch mehr; ich würde sie züchtigen, wenn sie mir jetzt in den Weg läme.“

„Sie halten keine Vermittlung mehr für möglich?“

„Sie schwacher Mann; wollen Sie sich nochmal blamieren? — — Verzeihen Sie, daß ich einmal Fraktur mit Ihnen rede, denn anders kommen Sie von Ihrer Wahnidee nicht herunter.“

„Was nun?“

„Zunächst müssen Sie Zerstreuung haben, damit sich der Schmerz, den Ihnen diese boa constrictor beigebracht hat, wieder legt. Frohsinn heilt die Wunde. Ich schlage vor, wir gehen ein Stündchen dorthin, wo wir Musik und Tanz genießen können.“

Strauchbein wagte keinen Einspruch, obwohl es ihm ganz miserabel zu Mute war. Er wäre am liebsten zu Bett gegangen, ihm stand nicht der Sinn nach Musik und Tanz, doch er willigte stillschweigend ein.

Hermine hatte Strauchbein schnell in Ordnung.

Bald drehten sie sich im Tanze. Hermine ließ alle Mienen springen, um Strauchbein für sich zu gewinnen. Mit jeder Viertelstunde, die der Uhrzeiger vorrückte, wurde ihre Position günstiger.

Strauchbein bekam langsam Stimmung. Stimmung, hervorgerufen durch die schöne Hermine, durch die Musik und nicht zuletzt durch den Wein.

Hermine war sich klar, daß sie für heute weit genug vorgebrungen sei. Es erschien ihr ratsam, das Vergnügen jetzt abzubrechen.

Eine Verabredung für den morgigen Sonntag erfolgte und Strauchbein geleitete Hermine nach Hause.

In einer eigenartigen Stimmung von Frohsinn und Trübsal, einem Gemisch von Gefühlen, fuhr er in sein Hotel.

Der Sonntag brachte ein prächtiges Sommerwetter. Hermine konnte die verabredete Stunde kaum abwarten.

Heute sollte es werden, heute wollte sie triumphieren.

Der dankbare Seppel Strauchbein ließ sich hinaus in die Fluren führen immer weiter von der Stadt entfernt. Sie unterhielten sich sehr angeregt.

Strauchbeins Zustand war um einige Grade gebessert, er begann langsam an Herminens Seite seinen Gram zu vergessen.

„Ich glaube, ich bin auf dem besten Wege, mich mit der Sache abzufinden“, meinte er plötzlich.

„Na also, ich freue mich, daß Sie langsam anfangen vernünftig zu werden.“ Hermine konnte ein Frohgefühl nicht unterdrücken.

„Hermine, Sie haben recht, ich war ein Tor.“

„Versprechen Sie mir, daß Sie niemals mehr darüber nachgrübeln wollen“, verlangte Hermine.

„ — — Ja! — — “

„Kommt zwar zögernd heraus, aber ich wills glauben, daß Sie Ihr Versprechen halten.“

„Sie Liebe, Sie Gute, Sie haben sich so sehr um mich bemüht. Wie soll ich Ihnen dieses alles wieder gut machen? In welcher Form Ihnen meinen Dank abstatten, den Sie wirklich verdient haben?“

„Das ist nicht so schwer, ich wäre bedankt, wenn Sie sich durch dieses Vorkommnis nicht abschrecken ließen, doch noch einmal Ihr Junggesellentum aufzugeben“, lockte Hermine.

„Wenn Sie meinen, daß es richtig für mich ist, will ich Ihnen auch das noch versprechen; Ihnen kann man ja überhaupt nichts abschlagen, Fräulein Kellermann.“

„Sind Sie jetzt vollständig geheilt?“

„Ja Hermine, durch Sie!“

„Schmeichler!“

„Nun muß ich auf Befehl erneut auf die Brautschau gehen!“

„Es wird Ihnen gut bekommen.“

„Glauben Sie wirklich?“ Er vermied Hermine zuliebe jede Erinnerung an die qualvollen Wochen.

„Es gibt für einen stattlichen Mann mit einem guten Geschäft unter den liebenswerten Frauen mehr als eine.“

„Ich möchte nicht weit ausholen.“
„Wie soll ich das verstehen?“
„Der Dichter sagt: Warum denn in die Ferne schweifen,
siehe das Gute liegt so nah!“
„Das trifft vielfach zu.“
„Für mich augenblicklich ganz besonders.“
Beim Sprechen waren sie weit hinausgeschritten. Weit
und breit war keine Seele zu entdecken.
Strauchbein blieb stehen, Hermine auch.
Wortlos schauten sie sich in die Augen.
„Fräulein Hermine, wollen Sie meine Frau werden?“
„Wenn dies Ihr Wunsch ist, ja!“ Hermine strahlte.
Strauchbein umarmte und küßte sie.
Der Bund war geschlossen.
„Bitte, wollen wir nicht zur Stadt zurück?“ bat die
neugebaute Braut.
„Sicher, mein Kind, kehrt marsch! Unser Verlöbniß
muß heute Abend mit der besten Flasche Dürkheimer Feuer-
berg begossen werden. Das Pfälzer Weinfest vom vorigen
Jahre hat den Grund gelegt, es lebe die Reithalle.“
„Und eine kleine L. . .!“ bemerkte Hermine.
„Was meinst Du damit?“
„Das werde ich Dir jetzt nicht auf die Nase binden,
neugieriger Seppel, erst nach unserer Hochzeit. Wenn Du's
also bald wissen willst, müssen wir voran machen.“
„Mir ist alles recht, ich bin sehr glücklich!“
„Dann möchte ich Dich bitten, morgen noch hier zu
bleiben, um mit meinen Eltern zu sprechen und alles vor-
zubereiten.“
„Gut, Du hast jetzt über mich zu bestimmen, ich gehorche
gern meiner zukünftigen Hausfrau. Also bleibe ich morgen
noch hier und wenn Du willst, auch noch übermorgen. Ich

bin so glücklich, daß ich Dich am liebsten überhaupt nicht verlassen möchte."

Das war Hermine Kellermanns allergrößter Triumph.

Der Mann war ihr treu ergeben. Nun schnell auf die Hochzeit zu.

"Halt, mein Täubchen, noch eins, ich bleibe aber nur da, wenn Du mir versprichst, Sonntag nach Dingsda zu kommen."

"Was denkst Du, ich werde Dich doch Sonntags nicht mehr allein lassen, mein Herr Verlobter. Das Schöntun mit anderen Frauen und Mädchen hat nun ein Ende. Ich komme bestimmt."

"Ich freue mich, Dir meine häuslichen und geschäftlichen Verhältnisse klarlegen zu können. Und nun, Schluß mit allem Drum und Dran."

In der Stadt angekommen, stürzten sie sich ins Vergnügen. Heute tanzte Strauchbein wie ein echter verliebter Bräutigam.

Und diesmal stand die Trennung unter dem Zeichen eines Kusses.

Sehr früh war Hermine am anderen Morgen auf den Beinen. Sie mußte ja den Vater davon abhalten, heute Vormittag das Haus zu verlassen. Die Eltern schlugen die Hände über den Köpfen zusammen, als Hermine ihren Bericht erstattete.

Dann gingen Mutter und Tochter an die Arbeit. Strauchbein sollte merken, daß in diesem Hause Ordnung herrschte.

Kurz nach elf ertönte vor dem Hause das verabredete dreimalige Hupen. Hermine dachte: „Bald hupe ich selbst, ein Auto muß er kaufen.“

Hermine erschien in der Haustüre und begleitete Seppel hinauf, um ihn den Eltern vorzustellen.

Herr und Frau Kellermann fanden, daß Hermine wirklich nicht übertrieben hatte, ihr zukünftiger Schwiegersohn war tatsächlich eine stattliche, sympathische Persönlichkeit.

Sonderbar, jetzt führte Strauchbein das Wort. Er drängte auf baldige Hochzeit hin.

Es wurde vereinbart, alle Vorbereitungen so zu beschleunigen, daß die Trauung nach Verlauf eines Monats erfolgen könne. Entgegen aller Tradition wurde auf Seppels Wunsch festgelegt, die Feierlichkeit in Dingsda steigen zu lassen.

Er wollte seine schöne Braut der ganzen Kleinstadtbevölkerung in ihrem Hochzeitschmucke zeigen.

Strauchbein blieb auch am Dienstag noch bei Kellermanns. Er fühlte sich bei seinen zukünftigen Schwiegereltern mollig wohl.

* * *

Egon Trautenhäuser, der ja über die Verlobung seines Betters Strauchbein noch nicht unterrichtet war, hatte eines Tages geschäftlich in Pirmasens zu tun. Er nahm sich vor, hinterher mit seinem Kraftwagen an die Haardt zu fahren und der Gertaline einen Besuch abzustatten, um sich über den Abbruch der Beziehungen zu seinem totunglücklichen Better Strauchbein zu informieren.

* * *

Hup — — — hup — — —! Plötzlich stand ein prachtvoller, schnittiger Kraftwagen vor Schmetterlings Anwesen. Der Besitzer, der selbst steuerte, schloß den Wagen ab und trat gemütlich in die Weinstube. Es war um die Zeit, in der Schmetterlings ihre Mittagsruhe hielten. Er kannte

ja Fräulein Bredt noch nicht, aber nach der Beschreibung Seppels mußte die es sein, die ihm da eben einen guten Tag bot.

Trautenhäuser steuerte kühn darauf los: „Guten Tag Fräulein Bredt“ und reichte ihr die Hand zum Gruß.

„Es ist mir zwar nicht erinnerlich, daß Sie mir schon einmal begegnet sind, aber da Sie meinen Namen kennen, muß es wohl doch so sein“, meinte Gertl und erwiderte den Händedruck.

Keinen schlechten Geschmack hat der Seppel, dachte Trautenhäuser bei sich, nachdem er einen Blick über Gertalines Gestalt hatte gleiten lassen; nun konnte er auch den Schmerz Strauchbeins begreifen.

„Zunächst Fräulein Gertaline, ich heiße Egon Trautenhäuser und wenn mein Better Seppel Strauchbein auf dem vorjährigen Wurstmarkt in Dürkheim nicht so vorzeitig gewesen wäre, hätte ich jedenfalls schon damals das Vergnügen gehabt, Sie kennen zu lernen. Vielleicht wäre dann manches anders gekommen.“

Gertaline wurde verstimmt, als sie die Namen Trautenhäuser und Strauchbein hörte.

„Ich bitte Sie freundlichst, diese Dinge der Vergangenheit angehören zu lassen; was darf ich Ihnen bringen?“

„Oho!“ — — —

Egon bestellte ein Viertel Wein.

Gertl setzte es mit einem „Wohlsein“ vor ihn hin.

„Fräulein Bredt, ein Wort unter guten Deutschen!“

„Bitte sehr!“

„Warum haben Sie meinem Better Strauchbein den Laufpaß gegeben?“

„Weil er ihn verdient hatte!“

„So? — — Sein Bericht an mich zeugte von wahrer Liebe und Herzensgüte für Sie.“

„Er hat Sie irregeführt!“

„Nein!“

„Doch, es ist so!“

„Warum? Beweise bitte!“

„Die kann ich erbringen.“

„Ich wäre Ihnen dankbar dafür.“

„Warten Sie einen Augenblick.“ Gertaline ging nach oben. Sie dachte so bei sich, wie gut ist es doch, daß man auch Papierschnitzel aufbewahrt.

Sie erschien bald darauf mit einem Briefumschlag in der Hand wieder in der Weinstube.

„Ich hatte diese Karte bereits vernichtet, es erschien mir aber dann doch wesentlich, die Fäden zu verwahren, was sich jetzt als richtig erweist. Bitte setzen Sie diese Papierschnitzel zusammen und lesen Sie.“

Trautenhäuser gab sich ans Zusammensetzen.

Es gelang; nun las er: „Von einem wundervollen Ausflug bei herrlichem Sonntagswetter nach Heidelberg und zum berühmten Schloß senden die besten Grüße Hermine Kellermann, Seppel Strauchbein.“

Egon stutzte. Wenn er Seppels Handschrift nicht so genau kennen würde, hätte er diese ganze Sache als Schwindel angesehen. Sie war aber ohne jeden Zweifel echt.

„Wer ist Hermine Kellermann?“ fragte er.

„Eine ehemalige Freundin von mir“, entgegnete Gertaline, wobei sie die Betonung auf „ehemalige“ legte.

Und nun erzählte sie Trautenhäuser, wie die Bekanntschaft zwischen Hermine und Strauchbein zustande gekommen war. Auch hielt sie mit ihren sonstigen Vermutungen nicht hinter dem Berge.

Trautenhäuser konnte nicht umhin, Fräulein Bredt zu ihrem Verhalten zuzustimmen. Ein Versuch, eine Versöhnung anzubahnen, scheiterte an dem festen Willen Gertalines.

Trautenhäuser bat sich die Kartenschnigel aus mit dem Versprechen, sie nach Rücksprache mit Strauchbein wieder zurückzusenden. Gertaline überließ sie ihm.

Trautenhäuser verabschiedete sich und fuhr heimwärts.

Hermine Kellermann flogen die Tage nicht schnell genug dahin. Sehnsüchtig erwartete sie ihren Hochzeitstag.

In Dingsda herrschte ein aufregendes Leben. Das Geschäft stand auf dem Kopf. Strauchbein war in einer steten Aufregung. Das Personal wurde nervös. In der Wohnung im Obergeschoß arbeiteten Maler und Schreiner. Es war ein Klopfen, Hämmern und Rükken und Poltern, daß unten überhaupt nicht an eine geordnete Tätigkeit zu denken war.

Die unruhigen Tage hatten aber auch ein Gutes. Bald waren Wohnung und Geschäftsräume wahre Schmuckkästchen. Die junge Frau konnte ihren Einzug halten.

Am Tage vor der Hochzeit traf Hermine mit ihren Eltern und Geschwistern ein. Strauchbein hatte verschiedene Hotelzimmer reservieren lassen.

Ebenfalls am Vortage kam Egon Trautenhäuser mit Frau im Kraftwagen an. Sie wohnten in Strauchbeins Hause.

Auch andere Verwandte Seppels waren gekommen, so daß das Haus brechend voll war. Die Aufsicht und Verpflegung hatte neben der Haushälterin eine ältliche Tante Strauchbeins, der nichts recht zu machen war, die aber selbst

alles falsch machte und damit nur Verwirrung und Aufregung schaffte. Strauchbein war heilfroh, als sich dieser aufregende Tag seinem Ende zuneigte. Nach der Probe am heutigen Tage freute sich Seppel, daß er die Hochzeitsfeierlichkeit ins Hotel und damit in sachkundigere Hände gelegt hatte, denn in seinem Hause wäre es unrettbar zu einer Katastrophe gekommen.

Um zehn Uhr begaben sich Bekannte und Verwandte ins Hotel, um der Braut und ihren Eltern vorgestellt zu werden.

Die Trauung war auf 11 Uhr festgesetzt worden.

* * *

Schon gleich nach ihrer Oeffnung war die Kirche dicht mit Neugierigen besetzt und vor dem großen Eingangstor hatten besonders die alten Frauen des Städtchens Aufstellung genommen. Für sie war es von größter Wichtigkeit, bei einer Hochzeit die Braut aus nächster Nähe beaugenscheinigen zu können. Halb Dingsda war auf den Beinen, denn Strauchbein war ein angesehenener Mann.

Die kirchliche Feier nahm einen erhebenden Verlauf. Hermine strahlte; Strauchbein war überglücklich.

Ein schönes Paar, gings von Mund zu Mund.

Während des Hochzeitmahles im Hotel spielte ein kleines Kammerorchester. Die Festrede war Egon Trautenhäuser zugefallen. Er entledigte sich seiner Aufgabe glänzend und mit frischem Humor. Er konnte es nicht übers Herz bringen, an das vorjährige Weinfest im braven Dürkheim zu erinnern, wo der Grundstein des heutigen Hochzeitsfestes gelegt wurde und in welcher Zeit aber auch hinterher ein kleiner Seitensprung des jungen Ehemannes falle.

❦

Strauchbein horchte auf. Alle fixierten ihn. Nur die junge Frau wußte Bescheid.

Die Hochzeitsfeier verlief in allen Teilen harmonisch. Sie war ein Freudenfest im besten Sinne.

Die Koffer standen zur Abreise der Neuvermählten gepackt. Erst am anderen Tage sollte die Hochzeitsreise beginnen.

* * *

Ausgeruht traf man sich am anderen Vormittage am Kaffeetisch.

„Bevor Ihr beiden Euren Ausflug in die bairischen Alpen antretet, möchte ich Euch noch etwas zeigen“, sagte Egon Trautenhäuser.

„Dann aber schnell, ich halte es hier nicht mehr aus. Das Reisefieber steckt mir in den Knochen“, sagte Strauchbein.

„Mir auch“, echote Hermine.

„Na, dann kommt mal beide her.“

Die drei setzten sich in eine Fensternische. Trautenhäuser nahm den Briefumschlag aus der Tasche und setzte die Ansichtskarte von Heidelberg zusammen.

Hermine Strauchbein wurde unruhig.

„Wie verhält sich das?“ Trautenhäuser schaute seinen Better Seppel durchdringend an.

Strauchbein starrte auf die Karte. „An wen ist sie gerichtet, von wem und von welchem Tage?“

„Sie enthält einen Gruß von Hermine Kellermann und von Dir von einem Ausflug nach Heidelberg an Fräulein Gertaline Bredt; willst Du auch das Datum sehen?“

Strauchbein nahm das Gäßtückchen, das die Briefmarke enthielt und verglich den Ausdruck mit seiner Eintragung im Notizbuch. Das Datum stimmte überein. An der Echtheit der Karte war nicht zu zweifeln. Auch seine Unterschrift war echt.

Strauchbein schaute seiner Frau in die Augen. Sie wurde puterrot.

„Nun Deine Erklärung?“ forderte er Hermine auf.

„Ich deutete sie bereits früher an. Erinnere Dich an unseren Verlobungstag, als ich sagte: „und eine kleine L. . .“, entgegnete die lachende Hermine.

„Und eine kleine List? — — — Habe ich richtig geraten, mein Schatz?“ fragte Strauchbein.

„Ja, Du hast es erraten.“

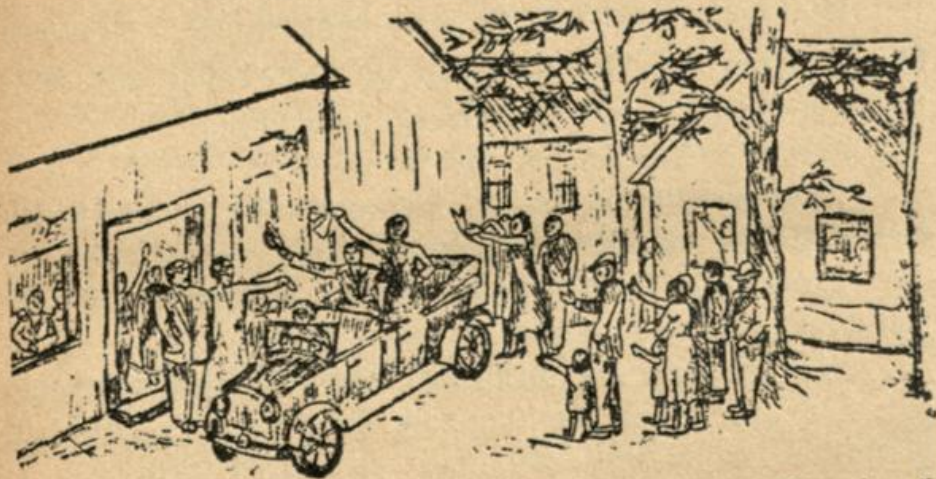
„Wie Du das angestellt hast, mußt Du uns später noch erzählen, für heute: Schwamm drüber“, bemerkte Seppel. Für seine Großzügigkeit bekam er von Hermine einen Kuß.

Egon Trautenhäuser nahm die Schnitzel zusammen und barg sie wieder in dem Briefumschlag.

„Na, und warum verwehrst Du das so wie ein Heiligtum?“ fragte Strauchbein.

„Ich muß es Fräulein Bertaline Bredt zurückgeben“. Forschend sah Egon Trautenhäuser beide an.

Hermine durchlief eine kleine Erregung. Sie stand auf und verließ das Zimmer.



Unten vor dem Hause machte sich der Chauffeur durch lautes Hupen bemerkbar. Zwei große Koffer wurden verstaут. Man warf die Mäntel über.

Dann erfolgte ein rührseliges Abschiednehmen — — und los ging's, hinein ins lachende Leben.